

Peter Geiger

Politisches Wirken Peter Kaisers und Nachwirkungen im 20. Jahrhundert

“So ergreift auch uns die Bewegung, welche ganz Deutschland durchzuckt und an alle Throne klopft: auch wir wollen eine freiere Verfassung, Entlastung des Grundeigenthums – wir wollen in Zukunft als Bürger, und nicht als Unterthanen behandelt sein.”

(Von Peter Kaiser verfasste Adresse der Vorsteher und Ausschussmänner der liechtensteinischen Gemeinden an Fürst Alois II., 23. März 1848^{1a})

“§ 3. Das Land kann (...) nie veräussert oder andern Staaten einverleibt werden, ohne freie Einwilligung aller stimmfähigen Bürger.”

“§ 6. Indem das Land zu klein und wenig ergiebig an Hilfsquellen ist, so vermag es eine monarchische Verwaltung nach dem Muster der grössern deutschen Bundesstaaten nicht zu ertragen. Es ist daher durch seine Natur und Gewohnheiten auf eine ganz einfache, wenig kostspielige und auf der Theilnahme des Volkes beruhende Verfassung angewiesen.”

“§ 7. Die höchste Gewalt wird daher von dem Fürsten in Verbindung mit dem Volke ausgeübt und zwar so:

- a. Die vollziehende Gewalt ist beim Fürsten, welche er durch einen Landesstatthalter ausüben lässt, der in Verbindung mit einem Ausschuss des Landrathes die Regierung bildet und die Verwaltung.
- b. Die gesetzgebende Gewalt übt mit dem Fürsten ein vom Volk frei erwählter Landrath.
- c. Die richterliche Gewalt üben die vom Landrath erwählten und vom Fürsten bestätigten Richter unter dem Vorsitz des Landesstatthalters.”

(Aus einer Verfassungsskizze von Peter Kaiser, 1848^{1b})

“Ist einmal in den Gemeinden ein besserer Geist erwacht, wächst ihr Interesse an der Theilnahme und Berathung des Gemeindehaushalts, so ist dies die beste Vorbereitung für unsere kleine politische öffentliche Schaubühne. Die Beamten, an ihre alte Art gewohnt, sehen überall Schwierigkeiten, setzen ihre angeblichen Erfahrungen den besten Vorschlägen entgegen. Auf sie muss man nicht gehen, allein das Beste des Landes im Auge haben und dem guten Kerne im Volke vertrauen, wenn er auch gar sehr unterdrückt und rauh ist: er wird sich zeigen. Das Volk wird nie ‘reif’ sein, wenn man es nicht reif werden lassen will.”

(Peter Kaiser aus Frankfurt an Dr. Karl Schädler in Vaduz, 20. August 1848^{1c})

^{1a} Originaladresse, unterzeichnet von Peter Kaiser als Präsident und Dr. Karl Schädler und Dr. Ludwig Grass als Mitglieder des engeren Ausschusses sowie von 109 weiteren Personen (Vorstehern und Ausschussmännern aller Gemeinden), Hausarchiv des regierenden Fürsten von Liechtenstein, Wien, 1848/6357 (unter 1863/10370); Entwurf von Peter Kaisers Hand im Liechtensteinischen Landesarchiv in Vaduz (LLA), Schädler Akten 264.

^{1b} In der Handschrift Peter Kaisers, o. D., 3 fol., 9 Titel mit 25 §§, unvollständig, LLA Peter Kaiser Akten.

^{1c} LLA Peter Kaiser Akten.

I. Einleitung

Peter Kaiser war ein politischer Kopf: ein hellwacher Zeitgenosse, das Geschehen beobachtend, kritisch wertend, zu politischem Handeln bereit. Er erlebte grosse Umwälzungen, im Kindesalter die napoleonischen Kriege bis ins eigene Dorf mit Brandschatzung und Flucht¹, als Jugendlicher die österreichische Volkserhebung gegen die Franzosen², als Student in Wien die Neuordnung Europas am Wiener Kongress³ und in Freiburg im Breisgau die Repression gegen freie Schrift und Rede⁴. Danach, als Lehrer in der Schweiz, verfolgte er die politische Modernisierung der Kantone, insbesondere die Schaffung von Kantonsverfassungen in der sogenannten Regeneration zwischen 1830 und 1848, und dann die rasche Umwandlung des losen eidgenössischen Staatenbundes in den schweizerischen Bundesstaat von 1848 mit liberal-demokratischer, ausgeprägt föderalistischer Bundesverfassung und einem einheitlichen schweizerischen Wirtschaftsraum.

Peter Kaiser war Bildungsauswanderer, ohne berufliche Möglichkeit im eigenen Land, das aus elf Bauerndörfern bestand. Er brachte die Aussensicht, den weiteren Horizont mit der Kenntnis schweizerischer, deutscher und österreichischer Verhältnisse herein. Hinzu kamen zeitliche Vertiefung durch seine Geschichtsforschung sowie pädagogischer Impetus.

Der kluge, gelehrte, praktische, engagierte Kaiser galt den Liechtensteinern – nicht den Behörden – als überlegene Persönlichkeit. Als er ab 1835 in die Nähe nach Graubünden zu wirken kam, begannen sie ihn heranzuziehen, wenn Rat und politisches Handeln gefragt waren. Kaiser selber war dazu bereit. Würde Kaiser heute leben, so sässe er wohl im Landtag oder in der Regierung, wäre im Bildungswesen oder in Strassburg tätig.

¹ Vgl. Peter Kaiser, *Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit*, Chur 1847 (hier fortan: Peter Kaiser, *Geschichte*), S. 475 ff., 484 ff. – Vgl. auch die Schilderungen in der *Chronik des Johann Georg Helbert*, insbesondere zu den Jahren 1796 ff., gedruckt bei Johann Baptist Büchel, "Auszüge aus der *Chronik des Jakob Helbert*", in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein (JBL)* 29, Vaduz 1929, S. 65–138. Zur Autorschaft der Helbert-Chronik siehe Peter Geiger, *Verfasser der Helbert Chronik aufgespürt*, in: *JBL* 90, Vaduz 1991, S. 317–333.

² Vgl. Peter Kaiser, *Geschichte*, S. 504–506.

³ Vgl. Peter Kaiser, *Geschichte*, S. 506–509.

⁴ Zu den biographischen Stationen Peter Kaisers vgl. Arthur Brunharts Beitrag in diesem Band sowie Franz Josef Kind, *Peter Kaiser*, in: *JBL* 5, Vaduz 1905, S. 6–38 (hier im weiteren Kind 1905); Rupert Ritter, *Peter Kaiser. Sein Leben und Wirken*, in: *JBL* 44, Vaduz 1944, S. 5–35; Robert Allgäuer, *Peter Kaiser. Beiträge zu einer Biographie*, in: *JBL* 63, Vaduz 1964, S. 7–61; Rudolf Rheinberger, *Zu Peter Kaisers Aufenthalt in Wien*, in: *JBL* 90, Vaduz 1991, S. 329–333.

Im folgenden soll in einem ersten Teil Peter Kaisers politisches Wirken in seiner Zeit nachgezeichnet werden. Es betraf die Formung des liechtensteinischen politischen Bewusstseins, die Führung der Revolution von 1848 im Lande, die Grundlegung einer liechtensteinischen Verfassung und die liechtensteinische Integrationspolitik im Rahmen der Frankfurter Paulskirche. In einem zweiten Teil sollen exemplarisch Nachwirkungen im 20. Jahrhundert gezeigt werden, nämlich wie man in der Zeit des Zweiten Weltkrieges mit Peter Kaiser umgegangen ist und inwiefern wir von einem "Peter-Kaiser-Mythos" sprechen können.

II. Politisches Wirken Kaisers in seiner Zeit

1. Politische Bewusstseinsbildung durch geschichtliche Aufklärung

Peter Kaiser arbeitete an seiner 1847 in Chur erschienenen "Geschichte des Fürstentums Liechtenstein" während etwa zehn Jahren, er hatte damit Ende der 1830er Jahre begonnen.⁵ Er lernte dabei sein Land wie kein zweiter in besonderer Weise kennen.

Die Wertungen im letzten, damals "zeitgeschichtlichen" Abschnitt seines Buches⁶ enthüllen Kaisers Stossrichtung: Er schrieb "Geschichte von unten", indem er den Zustand des liechtensteinischen Volkes, seine Nöte und Bedrückungen über die Jahrhunderte hin beschrieb und Landes- und Kriegsherren kritisch zeichnete. Der Ausbau des Absolutismus unter den Fürsten von Liechtenstein und der spätabolutistische Zustand in Kaisers eigener Gegenwart vor 1848 wurden von ihm als Niedergang geißelt.⁷

Im langen Forschungsprozess wie durch das Werk selber fand bei Kaiser und seinen liechtensteinischen Gesprächspartnern und Lesern eine historisch-politische Bewusstseinsbildung statt.⁸ Der Mangel an Volksrechten, die feudalistischen Relikte, die volksferne Verwaltung der Wiener Hofkanzlei und des Vaduzer Landvogts, der isolierte Zustand der liechtensteinischen Volkswirtschaft, das armselige Volksbildungswesen, das alles fand jetzt Erklärung, wurde aber auch zu Fortschritten etwa in schweizerischen Kantonen und zu Postulaten in Süddeutschland ins Verhältnis gesetzt. Unzufriedenheit und Kritik erhielten Boden und Argumente. Das Buch, obzwar anfänglich konfisziert, tat seine aufklärende Wirkung.⁹

Zwei Grundzüge, welche die politische Identität des liechtensteinischen Volkes kennzeichnen, hat Kaiser mit seinem Geschichtswerk massgeblich verstärkt, nämlich erstens das Misstrauen gegen die "despectio superbis" (den Hochmut der Herr-

⁵ 1842 schrieb die Hofkanzlei, Peter Kaiser arbeite schon einige Jahre an einer Geschichte des Fürstentums, vgl. Rupert Quaderer, Politische Geschichte des Fürstentums Liechtenstein 1815–1848, in: JBL 69, Vaduz 1969 (hier im weiteren Quaderer 1969), S. 110 Anm. 45.

⁶ Vgl. Peter Kaiser, Geschichte, S. 484–512, insbesondere S. 499 ff.

⁷ Ebd., S. 500–502, 511.

⁸ Diese Auffassung wird durch Peter Kaisers Vorwort zu seiner Geschichte gestützt, Peter Kaiser, Geschichte. – Vgl. auch Arthur Brunhart, Peter Kaiser und seine "Geschichte des Fürstentums Liechtenstein". Eine Einführung, in: Peter Kaiser, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. 1847, Neu herausgegeben von Arthur Brunhart, Band 1: Text, Band 2: Apparat, Vaduz 1989 (hier im weiteren Brunhart/Kaiser 1989), Bd. 2, S. IX–XXX.

⁹ Vgl. Peter Geiger, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein 1848 bis 1866, in: JBL 70, Vaduz 1970 (hier im weiteren Geiger 1970), S. 3–422, hier S. 45–47.

sehenden) – so von Kaiser selber in der Widmung seines Werkes für den Landvogt ausgedrückt¹⁰ – und zweitens das ausgeprägte geschichtliche Eigen- und Sonderbewusstsein des liechtensteinischen Völkchens. Wie sagte Landtagspräsident Anton Frommelt am 15. März 1938 im Landtag, als angesichts des österreichischen Anschlusses an Hitlerdeutschland auch die Selbständigkeit des Landes bedroht schien: “Der Liechtensteiner ruht auf dem, was Geschichte ist.”¹¹

2. Deputation beim Fürsten in Wien 1840

Nach dem Tod des absolutistischen Fürsten Johanns I. wollten die liechtensteinischen Gemeinden mit dringenden Anliegen an Fürst Alois II. gelangen.¹² Dazu holte man 1840 Peter Kaiser. Er sollte als “Anwald (sic) und Sprecher der Gemeinden” dem im Lande erwarteten Fürsten die Wünsche “mündlich und schriftlich” darlegen.¹³ Als der Fürst ausblieb, sandten die Gemeinden im November 1840 eine dreiköpfige Delegation nach Wien, nämlich Peter Kaiser zusammen mit dem Balzner Postmeister und Wirt Josef Ferdinand Wolfinger und dem Vaduzer Löwenwirt und Anwalt Josef Anton Rheinberger. In Wien überreichten sie dem Fürsten ein offensichtlich von Peter Kaiser verfasstes Memorandum, welches der Hofkanzlei “nach Demagogie athmend”¹⁴ erschien. In erster Linie verlangte man darin eine bessere Vertretung des Volkes, das im alten Ständelandtag keine echte Mitsprache besass. Überdies wünschte man unter anderem eine Senkung der Militärkosten, die Regelung des Zollverhältnisses mit Österreich, Vereinfachung der Verwaltung, Bereinigung der Zehnten, Verbesserung des Schulwesens. In einigen Fragen kam der Fürst in den folgenden Jahren entgegen, in der politischen Hauptfrage der Volksvertretung erreichte die Deputation aber nichts, und auch eine rasche Verbesserung der Zollsituation erwies sich als zu schwierig.¹⁵ Die Hofkanzlei empfahl dem Oberamt Vorsicht angesichts von “Kaisers nicht ganz ruhigem Verhalten”.¹⁶

3. Lenker der Revolution von 1848

Im modernen Politjargon würde man Peter Kaisers Rolle im Jahre 1848¹⁷ als “Revolutionsführer” umschreiben. Kaiser galt dem Landvogt Menzinger als “Vorwiser und Urheber” der liechtensteinischen Revolutionsbewegung.¹⁸ Das war er höchstens im geistigen Sinne. Aber Kaiser wurde ihr Stratege, Formulierer und Mässiger.

¹⁰ Zit. Brunhart/Kaiser 1989, Bd. 2, S. XXVI.

¹¹ LLA, Landtagsprotokoll der nichtöffentlichen Sitzung vom 15. März 1938, S. 15.

¹² Zu diesem Abschnitt vgl. Quaderer 1969, JBL 69, S. 106 ff.

¹³ Peter Kaiser an Alois de Latour, Präsident des katholischen Schulrates in Chur, 19. April 1840, zit. bei Quaderer 1969, JBL 69, S. 107 Anm. 34.

¹⁴ Zit. Quaderer 1969, JBL 69, S. 110 Anm. 45.

¹⁵ Vgl. Quaderer 1969, JBL 69, S. 111–121; Geiger 1970, JBL 70, S. 32–40.

¹⁶ Hofkanzlei an Oberamt, 8. Juni 1842, zit. Quaderer 1969, JBL 69, S. 110 Anm. 45.

¹⁷ Hierzu eingehend Geiger 1970, JBL 70, S. 52 ff.

¹⁸ Bericht von Landvogt Johann Michael Menzinger, Vaduz, an die Hofkanzlei, 23. März 1848, Original im Hausarchiv des regierenden Fürsten von Liechtenstein in Wien (fortan HAL Wien), 1848/4079 (unter 1863/10370); Abschrift im LLA RC 100/3 (C/3); vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 58.

Unruhe entstand in Liechtenstein am 19. März 1848, als Reaktion auf die Vorgänge in Wien und Feldkirch. Der Landvogt bot den Gemeinden an, Ausschüsse zu wählen, diese könnten Beschwerden vorbringen. Wieder rief man Peter Kaiser zur Mithilfe. Er stellte als Bedingung für sein Mittun, dass jede Ausschreitung unterbliebe. Der Landvogt gestand ein, Kaisers Erscheinen habe Schlimmeres verhütet. Kaiser lenkte die Revolutionsbewegung in ruhige Bahnen und sicherte ihre Zielrichtung.

Die von den Gemeinden gewählten über 100köpfigen Revolutionsausschüsse wählten einen dreiköpfigen Landesausschuss mit Peter Kaiser als dessen Präsidenten und den Ärzten Dr. Karl Schädler und Dr. Ludwig Grass als Mitgliedern. Das Dreiergremium und die Ausschussversammlung verfügten in jenen Wochen über die eigentliche Autorität im Lande.

Für die Ausschüsse entwarf Peter Kaiser die drei entscheidenden Adressen mit den Volksforderungen an den Fürsten.¹⁹ In einem von Kaisers Entwürfen heisst es selbstbewusst und warnend:

“So ergreift auch uns die Bewegung, welche ganz Deutschland durchzuckt und an alle Throne klopft: Auch wir wollen eine freiere Verfassung, Entlastung des Grundeigenthums – wir wollen in Zukunft als Bürger, und nicht als Unterthanen behandelt sein.”²⁰

Es gab für kurze Zeit – auch bei Kaiser – Überlegungen, das Land vom Fürsten zu lösen und zu einer selbständigen Republik zu machen. Einzelne dachten daran, diese dem neuen schweizerischen Bundesstaat als Kanton anzuschliessen. Man erkannte rasch, dass beides unrealistisch war, dass man auf den Fürsten angewiesen blieb und dass die Reformen eher mit ihm als gegen ihn durchzuführen wären.²¹

Die Ziele von Kaiser, Schädler, Grass und anderen waren klar und konkret: Eine freie, liberale Verfassung sollte dem Volk Grundrechte, Mitwirkung bei der Gesetzgebung, Kontrolle des Staatshaushalts, öffentliche Gerichtsverfahren, Gemeindeautonomie sowie eine personell von Liechtensteinern besetzte Verwaltung ermöglichen. Die Hofkanzlei sollte ausgeschaltet, fürstliches Privatgut von der Landesverwaltung getrennt werden. Man wollte nicht mehr im österreichischen Schlepptau, sondern “in der Einheit Deutschlands” und zugleich als “freies selbständiges Ganzes” existieren. Man wünschte eigene Gesetze, oder dann allgemeine deutsche, jedenfalls “nicht österreichische”. Der Fürst sollte dringend den freien Wirtschaftsverkehr mit den übrigen deutschen Staaten durch Aufhebung der Zollschränken erwirken.²² Fürst Alois II. gestand für die Zukunft das meiste zu und realisierte einen Teil der Neuerungen gleich.²³ Die Ausschüsse wiederholten ihre Forderungen beharrlich und präzisierten sie laufend. Sie versicherten dem Fürsten auch, unter all den genannten Voraussetzungen würde das Verhältnis zwischen dem Volk und dem

¹⁹ Adresse der liechtensteinischen Volksausschüsse an Fürst Alois II. vom 22. März 1848 mit 112 Unterschriften, Adresse vom 24. März 1848 mit 113 und Adresse vom 21. April 1848 mit 116 Unterschriften. Die Originale liegen im HAL Wien, Kopien davon und Peter Kaisers Entwürfe im LLA in Vaduz; siehe Geiger 1970, JBL 70, S. 59–81 (dort S. 59 f. und S. 79 auch die Archiv-Aktennummern).

²⁰ LLA Peter Kaiser Akten ad 265; abgebildet bei Geiger 1970, JBL 70, S. 61.

²¹ Vgl. Kind 1905, JBL 5, S. 27 f. – Moritz Menzinger, Die Menzinger in Liechtenstein, in: JBL 13, Vaduz 1913, S. 40. – Geiger 1970, JBL 70, S. 63, 70 f., 77, 128–131.

²² Adresse der Revolutionsausschüsse an den Fürsten, 24. März 1848, siehe oben Anm. 19.

²³ Vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 65, 71–74, 82 f.

Fürsten ein neues, "unerschütterliches" sein, auf gegenseitigem Vertrauen basierend.²⁴ Selbst Landvogt Menzinger empfahl dem Fürsten, alle Begehren anzunehmen, sonst erhalte man keine Ruhe, bei Entgegenkommen aber gewinne der Fürst "ein anhängliches Volk".²⁵ So sollte es in der Tat – und im Unterschied zu den meisten anderen europäischen Monarchien – schliesslich geschehen.

Ganz ohne Gewalt lief die Revolution aber nicht ab. Man vertrieb im April einen fürstlichen Beamten österreichischer Herkunft und bedrohte andere. Aber die von Kaiser, Schädler und Grass geleiteten Volksausschüsse sorgten dafür, dass Besonnenheit wieder einkehrte. Es galt, den neuen Geist in eine Verfassung umzugliessen.

4. Verfassungsarbeit 1848

Als bald wurde im Sommer 1848 nüchterne, zugleich wirksamste politische Arbeit durch das Entwerfen einer liechtensteinischen Verfassung geleistet. Fürst Alois liess einen fünfköpfigen Verfassungsrat vom Volk wählen. Dieser sollte ihm zusammen mit dem Landesverweser – wie der Landvogt fortan freundlicher hiess – die Verfassungswünsche des Volkes unterbreiten. In den Verfassungsrat wurden Dr. Karl Schädler, Tierarzt Christoph Wanger, der Balzner Vorsteher und Wirt Johann Ferdinand Wolfinger und die zwei Lehrer Johann Baptist Vogt aus Balzers und Johann Jakob Goop aus Eschen gewählt, Dr. Ludwig Grass zusätzlich berufen; Landesverweser Menzinger gehörte dem Rat von Amtes wegen an. Peter Kaiser fehlte darin, weil er nach Frankfurt delegiert wurde. Der Rat arbeitete im Sommer 1848 gleich eine volle Verfassung aus, liess sie durch die volksgewählten Wahlmänner im Herbst absegnen und legte sie dem Fürsten vor.²⁷

Kaiser steuerte eine Verfassungsskizze²⁸ und einen ausführlichen Verfassungsentwurf²⁹, auf welchen sich der Verfassungsrat dann wesentlich stützte, bei. Kaiser wollte das Übergewicht im Staat vom Fürsten auf die Volksvertretung verlagern. Nach ihm wäre das sogenannte monarchische Prinzip verlassen worden zugunsten des klar überwiegenden demokratischen Teils.

Fürst Alois II. setzte denn auch im Frühjahr 1849 einen guten Teil der Vorlage des Verfassungsrates als "Übergangs-Bestimmungen für das constitutionelle Fürstenthum Liechtenstein" schon in Kraft,³⁰ und das Land erlebte mit dieser ersten konstitutionellen Teilverfassung ab 1849 eine erste konstitutionelle Phase.³¹ Sie

²⁴ Adresse vom 24. März 1848, siehe oben Anm. 19.

²⁵ Landesverweser Menzinger an Fürst, 27. April 1848, HAL Wien 1848/5263 (unter 1863/10370), ebenso LLA RC 100/3 (C/3), ad 278. Ähnlich Menzinger an Fürst, 19. April 1848, HAL Wien 1848/6448.

²⁶ Vgl. die Einzelheiten bei Geiger 1970, JBL 70, S. 74–79.

²⁷ Vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 94–115.

²⁸ LLA Schädler Akten ad 265, in Peter Kaisers Handschrift, undatiert, wohl März/April 1848.

²⁹ "Entwurf zu einer Verfassung für das Fürstenthum Liechtenstein", LLA Schädler Akten 306. Der Entwurf ist nicht in Kaisers Handschrift geschrieben, Landesverweser Menzinger bezeichnet ihn aber gegenüber dem Fürsten als Entwurf Peter Kaisers, Menzinger an Fürst, 10. Okt. 1848, HAL Wien 1848/10717 (unter 1863/10370). – Vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 97 ff.

³⁰ "Übergangsbestimmungen für das constitutionelle Fürstenthum Liechtenstein" vom 7. März 1849, von Landesverweser Menzinger gegengezeichnet, Original im LLA RC 100/3 (C/3), ad 125; Kopie im LLA Schädler Akten 315. – Zu den Übergangsbestimmungen vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 120–124.

³¹ Vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 158–175.

wurde allerdings 1852 wegen der rückläufigen Entwicklung im Deutschen Bund abgebrochen.³² Aber zehn Jahre später schuf man die konstitutionelle Verfassung Liechtensteins von 1862.³³ Die Früchte von 1848 gingen auf.

Viele Grundzüge der Verfassung von 1862 blieben auch in der totalrevidierten Verfassung von 1921³⁴ und damit bis heute bestehen. Der progressive Charakter der 1848er Verfassungsvorstellungen wird am folgenden Beispiel deutlich: Peter Kaisers und des Verfassungsrates Entwurf von 1848 hatte – über die Gewichtsverteilung der heutigen Verfassung hinausgehend – dem Fürsten nur ein aufschiebendes Veto gegen Gesetzesbeschlüsse des Landtages zugestehen wollen, indem eine vom Landtag beschlossene Vorlage gegen zweimalige Nichtzustimmung des Fürsten mit dem dritten Beharrungsbeschluss des Landtages dennoch Gesetzeskraft erlangt hätte.³⁵

5. Abgeordneter in der Frankfurter Paulskirche

Auf Anordnung der Bundesversammlung in Frankfurt wurden 1848 nach den ersten Revolutionswochen in allen Gebieten des Deutschen Bundes vom Volk Abgeordnete zu einer „Deutschen Nationalversammlung“ gewählt. Liechtenstein stand ein Vertreter zu. Die in den Gemeinden gewählten 71 Wahlmänner erkoren am 25. April 1848 in Vaduz einstimmig Peter Kaiser zum liechtensteinischen Nationalvertreter und Dr. Karl Schädler zu seinem Stellvertreter. Am 14. Mai wurde Kaiser in Vaduz in öffentlicher Volksversammlung mit Tannengrün, Lebehoch und Böllern nach Frankfurt verabschiedet. Dort nahm er in der Paulskirche für sein Land vom Mai bis Ende September an den Sitzungen und Abstimmungen teil. Er meldete sich nie zu Wort.³⁶ Die Frankfurter „Vielrednerei“ kritisierte er.³⁷ Sein schriftlicher Antrag, den landwirtschaftlichen Handelsverkehr zwischen den deutschen Staaten zu erleichtern – was im besonderen liechtensteinischen Interesse gelegen hätte –, wurde in eine Kommission verwiesen und blieb folgenlos.³⁸

Die deutschnationale Stossrichtung der Revolution von 1848 wurde von Peter Kaiser und den Liechtensteinern mitgetragen. Sie erwarteten davon aber gerade eine Stärkung der innerliechtensteinischen Emanzipation bezüglich der Verfassung, gegenüber dem Fürsten, der Hofkanzlei und dem österreichischen Nachbarn. Und sie erhofften

³² Ebd., S. 175–184.

³³ Verfassung des Fürstentums Liechtenstein vom 26. Sept. 1862, unterzeichnet von Fürst Johann II. auf Schloss Eisgrub, gegengezeichnet von Landesverweser Carl Haus von Hausen, Original im HAL Wien, Urkundensammlung; beglaubigte Abschrift und gedruckte Exemplare im LLA RC 1862/XV/15. Veröffentlicht im Liechtensteinischen Landesgesetzblatt, 1862. – Vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 248–304.

³⁴ Verfassung des Fürstentums Liechtenstein vom 5. Oktober 1921, Landesgesetzblatt 1921, Nr. 15.

³⁵ Vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 110 f.

³⁶ Der Autor hat die Verhandlungsberichte der Deutschen Nationalversammlung auf Anwesenheit Peter Kaisers bei den Sitzungen, sein Abstimmungsverhalten und allfällige Wortmeldungen durchgesehen. Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main, Hg. von Franz Wigard, 9 Bde., Frankfurt a. M., 1848/49. Peter Kaiser nahm an den Sitzungen und Abstimmungen in der Paulskirche von der Eröffnung am 18. Mai bis zum 26. September 1848 teil, ebd. – Vgl. eingehend Geiger 1970, JBL 70, S. 125–135.

³⁷ Peter Kaiser aus Frankfurt an Landesverweser Menzinger, 2. Juli 1848, LLA Peter Kaiser Akten.

³⁸ Stenographischer Bericht (siehe oben Anm. 36), S. 2343, dort Verzeichnis der Eingaben vom 24.–26. Sept. 1848.

sich vom neuen deutschen Reich Zugang zum grossen deutschen Wirtschaftsraum, bei gleichzeitig möglichst geringer finanzieller Belastung durch das Reich.

Die in die Paulskirche gesetzten liechtensteinischen Erwartungen erfüllten sich nicht. Der zukünftige deutsche Nationalstaat würde, so schien es, das Fürstentum unerträglich belasten und gar mit Mediatisierung bedrohen. Peter Kaiser schrieb pessimistisch aus Frankfurt an Landesverweser Menzinger nach Vaduz: Sollte Liechtenstein mediatisiert, nämlich verwaltungsmässig Österreich zugeschlagen werden,

“so wäre es besser, die Selbständigkeit gänzlich aufzugeben. Ich würde es zwar in mancher Hinsicht bedauern, aber wenn das Ländlein nichts Eigenthümliches hat, wenn es im österreichischen System mitziehen muss, ist es dann nicht besser, es sei ganz österreichisch?”³⁹

Der Inhalt, das “Eigenthümliche” – heute würde man von Identität sprechen – des liechtensteinischen Landes und Volkes waren Kaiser Rechtfertigung für die Bewahrung der Selbständigkeit. Würde dieser Inhalt verloren gehen, so wäre für Kaiser auch die Form hinfällig geworden. Dem Fürsten teilte er seine Befürchtungen wie seinen Willen, sich weiter für die Selbständigkeit des Landes einzusetzen, mit.⁴⁰

Kaiser kehrte Ende September 1848 aus Frankfurt zurück und berichtete in einer Versammlung der Gemeindevorstände und Wahlmänner über seine Tätigkeit und die ungunstigen Aussichten in Frankfurt.⁴¹ Er wollte bald in die Paulskirche zurückkehren, erhielt aber in Chur keinen weiteren Urlaub, so dass für ihn noch Karl Schädler bis zum Frühling 1849 in der Deutschen Nationalversammlung Einsitz nahm. Schliesslich tilgte das Scheitern der Paulskirche die für Liechtenstein mit dem deutschen Einheitsprojekt verbundenen Hoffnungen wie Gefahren.⁴²

Während all dies noch in der Schwebe war, legte Kaiser am 25. November 1848 sein Paulskirchenmandat in die Hände des Volkes zurück und erteilte in seinem Schreiben “An meine Landsleute”⁴³ den Liechtensteinern einen Strauss von Ratschlägen für ihren weiteren Weg: Sie sollten die Fruchtbarkeit des Ländchens mit der eigenen Kraft verbinden, die Gesetze achten, von der Freiheit den rechten Gebrauch machen, vorab das Volk besser bilden, nach aussen die Verpflichtungen gegenüber Deutschland erfüllen, um gerade unabhängig zu bleiben, in der Not auf Hilfe des Fürsten, vor allem aber auf Gott bauen, auch die Nachbarn sich geneigt halten. Trotz der Wetterwand der Zeit fasste Kaiser die liechtensteinische Zukunft zuversichtlich in den oft zitierten, über die Zeit hinausweisenden Satz:

“Wenn wir unsern Vortheil recht verstehen, können wir ein Völklein vorstellen, das Niemandem gefährlich ist, aber doch Allen Achtung abnöthigt.”⁴⁴

Kaisers Ratschläge als kleines politisches Testament waren von religiös begründeter politischer Ethik getragen.

³⁹ Peter Kaiser an Menzinger, 2. Juli 1848, LLA Peter Kaiser Akten.

⁴⁰ Peter Kaiser an Fürst Alois II., 6. Sept. 1848, HAL Wien 1848/11048; Antwort des Fürsten an Peter Kaiser, 6. Nov. 1848, ebd. – Vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 130 f.

⁴¹ Einladung des Regierungsamtes vom 4. Okt. 1848 zur Versammlung mit Peter Kaiser am 5. Okt. 1848, LLA RC 100/3 (C/3).

⁴² Geiger 1970, JBL 70, S. 134–157.

⁴³ Peter Kaisers Schreiben “An meine Landsleute” vom 25. Nov. 1848 liegt im LLA, Schädler Akten 308. Es ist gedruckt bei Kind 1905, JBL 5, S. 32–36.

⁴⁴ Peter Kaiser, “An meine Landsleute”, siehe oben Anm. 43.

Peter Kaiser zählte zu jenem Zeitpunkt 55 Jahre. Nach 1848 nahm er bis zu seinem Tode bekanntlich keinen direkten Einfluss mehr auf die liechtensteinische Politik. Ausser dass er, was man gern übersieht, noch einige Jahre formell liechtensteinerischer Landtagsabgeordneter war.

6. Landratsmitglied 1849 bis 1852

Fürst Alois II. liess nämlich aufgrund der konstitutionellen Übergangsverfassung die Volksvertretung, Landrat genannt, wählen. In einer "Landsgemeinde" aller Wahlberechtigten wurde in Vaduz am 20. Mai 1849 Peter Kaiser an der Spitze der 24 Landräte und 8 Ersatzmänner gewählt, in direkter Wahl.⁴⁵ Kaiser konnte allerdings danach an den Sitzungen des Landrats nicht erscheinen. Man ersuchte ihn, wenigstens schriftlich teilzunehmen. Er blieb trotz seiner Abwesenheit Landrat, wie die Protokolle zeigen.⁴⁶ Der Fürst löste 1852 den Landrat wieder durch den alten Ständelandtag ab, liess aber daneben den Landrat als beratendes Organ weiter bestehen.⁴⁷ Auch Peter Kaiser blieb demnach über 1852 hinaus Mitglied dieser nun noch konsultativen Volksvertretung; sie schlof allerdings ein, da der Fürst sie nicht mehr einberief.⁴⁸

Kaiser war ab 1849 ganz auf seinen Bänder Tätigkeitskreis konzentriert. Die bedeutenden Impulse aber, die er Liechtenstein gegeben hatte – mit seinem Geschichtswerk, in der Lenkung der Revolution, in der Verfassungsarbeit, als Vertreter in Frankfurt und durch seine politischen Ratschläge –, sie wirkten nachhaltig über seine Zeit hinaus, bis heute.

III. Nachwirkungen Kaisers im 20. Jahrhundert

1. Peter-Kaiser-Renaissance

Im 20. Jahrhundert hat eine Peter-Kaiser-Renaissance eingesetzt. Schon Landesverweser Carl von In der Maur bezog sich 1901 gleich im ersten Band des Jahrbuchs des eben gegründeten Historischen Vereins in seiner Darstellung der Gründung des Fürstentums Liechtenstein immer wieder auf Peter Kaisers liechtensteinisches Geschichtswerk. In der Maur charakterisierte dasselbe als "verdienstlich", "nicht übertroffen" und als "trotz verschiedener Irrthümer und einseitiger Ansichten im Ganzen recht beachtenswerthe Arbeit".⁴⁹ Bald darauf veröffentlichte Franz Josef Kind 1905 im Jahrbuch des Historischen Vereins einen ersten ausführlichen biographischen Artikel über Peter Kaiser; darin würdigte er Kaiser als Mensch, Erzieher, Schriftsteller und Politiker.⁵⁰ Damit war Kaiser der geschichtlichen Erinnerung wiedergewonnen. Im gleichen Band des Jahrbuchs kritisierte freilich Carl von In der Maur Peter Kaiser, weil dieser in seinem Geschichtswerk die Zeit und das Wirken Fürst Johanns I. von Liechtenstein "höchst einseitig und ungenau" behandelt

⁴⁵ LLA Schädler Akten 317. – Vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 158 ff.

⁴⁶ Im Protokoll der Sitzung des Landrates vom 19. Dez. 1849 etwa ist Peter Kaiser als abwesendes Mitglied aufgeführt, LLA Schädler Akten 330.

⁴⁷ Fürstl. Erlass vom 20. Juli 1852, LLA Normaliensammlung. – Vgl. Geiger 1970, JBL 70, S. 181–183.

⁴⁸ Geiger 1970, JBL 70, S. 182.

⁴⁹ Carl von In der Maur, Die Gründung des Fürstenthums Liechtenstein, in: JBL 1, Vaduz 1901, S. 5 ff., hier 8.

⁵⁰ Kind 1905, JBL 5, Vaduz 1905, S. 5–38.

habe.⁵¹ 1918 befasste sich Gustav Matt im Jahrbuch des Liechtensteiner Vereins von St. Gallen und Umgebung mit Peter Kaiser.⁵² Und 1923 endlich erschloss der produktive liechtensteinische Geschichtsschreiber Johann Baptist Büchel Peter Kaisers Werk seinem Lande neu, indem er Kaisers "Geschichte des Fürstentums Liechtenstein" in zweiter, "verbessertes" Auflage herausgab.⁵³ Bezeichnenderweise fällt die nächste Phase intensiver und auch politischer Beschäftigung mit Peter Kaiser dann in den Zweiten Weltkrieg.

2. Instrumentalisierung Peter Kaisers im Zweiten Weltkrieg

Kaisers Werk, sein Handeln, seine Ideen und Aussagen⁵⁴ haben sich im 20. Jahrhundert nicht nur als interessant, sondern auch als politisch nutzbar und zitierwürdig erwiesen. Wie man Peter Kaiser zu vereinnahmen und zu instrumentalisieren versuchte, sei hier für die Zeit des Zweiten Weltkrieges gezeigt.

In der Zeit des Nationalsozialismus spielten Begriffe wie "Volk", "völkisch", "national" eine grosse Rolle. Das Deutsche Reich unter Hitler erhob einen totalitären Anspruch auf das "Volk" aller Deutschsprachigen. Lebten solche ausserhalb des Reiches, hiessen sie "Volksdeutsche". Die hiesigen Anhänger des Nationalsozialismus organisierten sich von 1938 bis 1945 als "Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein".⁵⁵ Sie griffen sich aus der Geschichte, was nützlich war. Hierbei kam auch Peter Kaiser gerade recht.

Vom Herbst 1940 an erschien während knapp drei Jahren als Zeitung dieser Bewegung "Der Umbruch". Ein durchgehendes Thema im "Umbruch" waren Betonung und Nachweis, dass Liechtenstein "deutsch" sei durch und durch. Liechtenstein ist unsere Heimat, Deutschland unser Vaterland, hiess es. Es sei lächerlich, einen rein "liechtensteinischen Menschen" zu erdichten, wie dies die Gegner des Nationalsozialismus versuchten.⁵⁶

Ein liechtensteinischer Nationalsozialist führte in einigen der ersten "Umbruch"-Nummern den historischen Nachweis liechtensteinischen "Deutschtums". Trium-

⁵¹ Karl (sic) von In der Maur, Feldmarschall Johann Fürst von Liechtenstein und seine Regierungszeit im Fürstentum, in: JBL 5, Vaduz 1905, S. 149 ff., hier 153.

⁵² Gustav A. Matt, Peter Kaiser, in: Jahrbuch des Liechtensteiner Vereins von St. Gallen und seiner Umgebung 1918, S. 7–15.

⁵³ Peter Kaiser, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit, 2., verb. Aufl., besorgt von Johann Baptist Büchel, Vaduz 1923.

⁵⁴ Siehe die weitere Literatur zu Peter Kaiser in den bibliographischen Zusammenstellungen bei Brunhart/Kaiser 1989, Bd. 2, S. XXXI–XXXII, und Bd. 1, S. 535 ff. – Siehe zur Peter Kaiser-Forschung auch die Einleitung in diesem Band, oben, S. 8 ff.

⁵⁵ Vgl. Joseph Walk, Liechtenstein 1933–1945. Nationalsozialismus im Mikrokosmos, in: Ursula Büttner (Hrsg.), Das Unrechtsregime. Internationale Forschung über den Nationalsozialismus, Bd. I, Hamburg 1986, S. 376–425. – Horst Carl, Liechtenstein und das Dritte Reich. Krise und Selbstbehauptung des Kleinstaates, in: Volker Press/Dietmar Willoweit (Hrsg.), Liechtenstein – Fürstliches Haus und staatliche Ordnung, Vaduz/München/Wien 1988, S. 419–464. – Gerhard Krebs, Zwischen Fürst und Führer. Liechtensteins Beziehungen zum 'Dritten Reich', in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 1988, Nr. 9, S. 548–567. – Adolf Peter Goop, Liechtenstein gestern und heute, Vaduz 1973. – Peter Geiger, Anschlussgefahren und Anschluss Tendenzen in der liechtensteinischen Geschichte, in: Peter Geiger/Arno Waschkuhn (Hrsg.), Liechtenstein: Kleinheit und Interdependenz (Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 14), S. 51–90, hier 75 ff. – Peter Geiger, Liechtenstein im Jahre 1938, in: JBL 88, Vaduz 1990, S. 1–36.

⁵⁶ 'Der Umbruch' ('Kampfblatt der Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein', Vaduz) Nr. 2, 13. Okt. 1940, S. 1: "Heimat und Volk, Ausgangspunkt und Endziel!"

phierend präsentierte er deutschnational und grossdeutsch klingende liechtensteini-sche Zitate aus dem 19. Jahrhundert, so aus der "Liechtensteinischen Landeszeitung", aus Schriften des Maurer Juristen Franz Joseph Oehri, aus Briefen des Komponisten Josef Rheinberger sowie aus Peter Kaisers Geschichtswerk von 1847.⁵⁷ Diese historischen Puzzlestücke passten randscharf in die nationalsozialistische Propaganda. Dass sie freilich aus einem ganz anderen Gesamtpuzzle genommen waren, schien nicht zu stören. Das "elementare Deutschbewusstsein" der Vorfahren sei nur vom "judenhörigen 'modernen' Liechtensteinertum" zugeschüttet worden; "Liechtensteinertum und Deutschtum" müssten wieder eins werden im Geiste Hitlers und des Nationalsozialismus.⁵⁸ So ging die "Umbruch"-Argumentation. Angefügt sei, dass die bis 1866 bestehende Zugehörigkeit Liechtensteins zu Deutschland durchaus eine Rolle für eine weiterwirkende Ausrichtung auf Deutschland, teilweise eben über 1933 hinaus, spielte.⁵⁹

In Nummer 11 des "Umbruch" vom 14. Dezember 1940 legte dann die Landesleitung der "Volksdeutschen Bewegung" unter dem Titel "Untergang und Verarmung unseres Volkes oder Nationalsozialismus" ihre detaillierten Sofortforderungen vor, welche das Land vollständig "nach nationalsozialistischen Grundsätzen" umbauen sollten. Und die Landesleitung schloss mit einem Aufruf an Regierung, Landtag und Landesschulrat:

"(...) Hört endlich auf den Führer unserer deutschen Nation, hört auf seine Sozial- und Wirtschaftsgrundsätze (...) Hört endlich auf die Stimmen unserer Vorfahren, hört auf unseren Peter Kaiser, hört auf Josef Rheinberger (...)"⁶⁰

Das war im Herbst 1940, die Achse dominierte in Europa, Hitlers Bomber flogen gegen England, viele erwarteten eine lange deutsche Dominanz in Europa.

Die Gegner überliessen jedoch Peter Kaiser nicht den triumphierenden, werbenden Nationalsozialisten. Vier Wochen nach den deutschvölkisch instrumentalisierten Kaiser-Zitaten im "Umbruch" und am selben Tage, da der obgenannte Aufruf der Landesleitung der "Volksdeutschen Bewegung", auf Peter Kaiser zu hören und Hitler zu folgen, im "Umbruch" erschien, brachte das "Liechtensteiner Volksblatt" einen Leitartikel mit dem Titel "Lebendiges Liechtensteiner-Erbe", in welchem auch Peter Kaiser zitiert wurde, und zwar mit dessen Brief "An meine Landsleute". Was Kaiser einst im Herbst 1848 – angesichts der von der Paulskirche ausgehenden Gefahren – geschrieben hatte, das bezog der Leitartikler nun seinerseits auf die bedrohliche Gegenwart des Kriegsherbstes 1940, Kaisers Worte wiedergebend:

"Wir können unsern Zustand nicht wesentlich verbessern, wenn wir uns an einen grösseren Staat anschliessen (...) Wir müssen trachten, unser Glück uns selbst zu verdanken. Auch ein kleines Völklein vermag viel und macht sich wohlgefällig vor Gott und den Menschen. (...) Es (das Land) hat bei seiner Kleinheit viele Übelstände nicht, die grosse Länder drücken."⁶¹

⁵⁷ "Das Bekenntnis unserer Vorfahren", Artikelreihe von Rudolf Schaedler in 'Der Umbruch', Nr. 4, 26. Okt. 1940; Nr. 5, 2. Nov. 1940, Nr. 7, 16. Nov. 1940 (hierin zu Peter Kaiser); Nr. 9, 30. Nov. 1940.

⁵⁸ "Das Bekenntnis unserer Vorfahren" (von Rudolf Schaedler), 'Der Umbruch', Nr. 9, 30. Nov. 1940.

⁵⁹ Vgl. hierzu Geiger 1970, JBL 70, S. 401.

⁶⁰ 'Der Umbruch', Nr. 11, 14. Dez. 1940.

⁶¹ 'Liechtensteiner Volksblatt', 14. Dez. 1940: "Lebendiges Liechtensteiner-Erbe."

Damit war Peter Kaiser gewissermassen als Geschichtszeuge zurückgewonnen.

Drei Jahre später schliesslich, im Herbst 1943 – die deutsche Ostfront rollte rückwärts, die Alliierten standen in Italien, der liechtensteinische “Umbruch” war seit dem Sommer verboten – jährte sich zum 150. Male Peter Kaisers Geburtstag. Der Historische Verein beging am 3. Oktober 1943 eine grosse Gedenkfeier in Mauren.⁶² An jenem Sonntagnachmittag enthüllte Regierungschef Dr. Josef Hoop eine Gedenktafel an Peter Kaisers geschmücktem Geburtshaus, die Maurer Harmoniemusik spielte auf, der Männerchor Mauren-Schaanwald sang “An mein Vaterland”, die Padfinder legten Ehrenkränze des Landtages und der Gemeinde Mauren nieder. In seiner Ansprache spielte Regierungschef Hoop mit aller Deutlichkeit auf die eigene drangvolle Zeit an, wenn er ausführte:

“Was uns aber besonders berührt, ist Folgendes: Peter Kaiser vertritt eindeutig und klar den Gedanken der Selbständigkeit und Unabhängigkeit Liechtensteins. Er lehnt einen Anschluss an einen anderen Staat ab, (...) er hält sein Land für lebensfähig trotz seiner Kleinheit und damaligen Armut.”⁶³

Kaiser sei auch, so Hoop weiter, ein “kluger Aussenpolitiker, der Einmischung in die Angelegenheiten des Auslandes ablehnt”, gewesen. Der Regierungschef fand im Rückgriff auf Kaiser seine eigene vorsichtige Aussenpolitik während des Krieges bestätigt. Hoop gedachte schliesslich Kaisers dankbar als “eines der grossen Baumeister einer glücklichen liechtensteinischen Gegenwart, Vergangenheit und – so wollen wir hoffen – auch Zukunft.”⁶⁴ Hoffnung und Sorge waren nicht grundlos: Zwei Tage zuvor, am 1. Oktober 1943 – dem 150. Geburtstag Peter Kaisers –, war Feldkirch folgenschwer bombardiert worden.⁶⁵

Die zahlreichen Gäste und Zuhörer verstanden den Regierungschef. Nach der Landeshymne zog die Festgemeinde in den “Freihof”-Saal, wo Dr. Rupert Ritter in seinem Festvortrag für seine Generation und Zeit ein ausführliches Lebensbild Peter Kaisers ausbreitete.⁶⁶ Das Publikum war so zahlreich wie kaum je beim Historischen Verein erschienen. Aus einem Rahmen neben dem Referenten blickte damals das Bild Peter Kaisers in den Saal.⁶⁷

3. Peter-Kaiser-Mythos?

Ein anderes Bild indes sei zum Schluss noch angesprochen, ein Phänomen, das ich als Peter-Kaiser-Mythos bezeichnen möchte. Im 20. Jahrhundert ist nämlich durchaus eine Tendenz zur Mythisierung Peter Kaisers festzustellen.

⁶² Jahresbericht 1943 des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, in: JBL 43, Vaduz 1943, S. 87 f.

⁶³ Abdruck von Regierungschef Hoops Ansprache in Mauren vom 3. Okt. 1943, ‘Liechtensteiner Volksblatt’, 5. Okt. 1943, und ‘Liechtensteiner Vaterland’, 6. Okt. 1943.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Interview des Verfassers mit Melitta und Felix Marxer, Vaduz, vom 29. Mai 1990. – Interview des Verfassers mit Josef Spalt, Ruggell, vom 5. April 1993; Josef Spalt arbeitete am Tag des Bombardements in Feldkirch. – ‘Liechtensteiner Vaterland’, 6. Okt. 1943. – Robert Allgäuer/Norbert Jansen/Alois Ospelt, Liechtenstein 1938–1978. Bilder und Dokumente, Vaduz 1978, S. 100.

⁶⁶ Rupert Ritter, Peter Kaiser. Sein Leben und Wirken, in: JBL 44, Vaduz 1944, S. 5–35.

⁶⁷ Bericht im ‘Liechtensteiner Volksblatt’, 5. Okt. 1943.

Kaisers Originalausgabe von 1847 zu besitzen – einen “echten Peter Kaiser” –, wird mit wehevoll gedämpfter Stimme mitgeteilt, das Buch hat im Lande fast Bibelwert. Von Kaiser wird mit Respekt, ja im Tone der Verehrung gesprochen. Ihm – oder besser seinem Bilde – eignen Züge des “Helden”, der weit über das gewöhnliche Mass hinaus für sein Volk kämpfte, als Volksheld, Revolutionsheld; Züge auch des politischen Ratgebers, des “Weisen” und Propheten, der den rechten Rat für Zeit und Zukunft wusste; ja, Züge des politischen “Heiligen”, der Recht und Gerechtigkeit mit Frömmigkeit vereinte. Helden, Weise, Heilige: Das sind Überfiguren. Als solche Überfigur wurde und wird Peter Kaiser im 20. Jahrhundert im Lande wahrgenommen.

Inwiefern aber Mythos? Ein Mythos erklärt sagenhaft den Ursprung und das Werden eines Volkes oder Staates oder bestimmter Zustände desselben. Jedes Volk kennt und schafft sich solche erklärende, vereinfachende Mythen, positive und andere, alte und neue, etwa Tell, Bruder Klaus, Washington, Andreas Hofer, Peter Kaiser. Durchaus historische Persönlichkeiten werden zu mythisierten Autoritäten, zugleich zu Identitätsfiguren und als solche nötig. Gerade der vorhin beschriebene Rückgriff auf Peter Kaiser während der existentiell bedrohlichen Zeit des Zweiten Weltkrieges zeigt, wie man auch den modernen Mythos schafft und nutzt, um in der eigenen Zeit Bestätigung wie Orientierung zu gewinnen.

Wie kann man mit solchen modernen Mythen oder Mythisierungstendenzen umgehen? Müssen wir sie entlarven, etwa Peter Kaiser auf einen tieferen Sockel stellen? Gewiss nicht. Vielmehr gilt es, historische Wirklichkeit und mythische Überhöhungen kennenzulernen und auseinanderzuhalten. Die eingehende Beschäftigung mit Peter Kaiser ist eines, die Beobachtung der Art und Weise, wie man mit ihm und seinen Ideen zu bestimmten Zeiten umgeht, ein anderes. Im letzteren Falle befasst man sich eigentlich mit der späteren und der eigenen Welt.

Dass Peter Kaiser im 20. Jahrhundert zur mythischen Überfigur in Liechtenstein – und nur hier, anderswo kennt man ihn kaum – werden konnte, möchte ich mit vier Gründen erklären. Erstens hatte Liechtenstein aus früheren Zeiten keine bekannten positiven Helden verfügbar. Zweitens übte Peter Kaiser insbesondere in seinem politischen Wirken in seiner Zeit und über sie hinaus einen unbestreitbar grossen, vorbildhaften Einfluss aus. Drittens bedurften die Liechtensteiner, die seit den Umwälzungen nach dem Ersten Weltkrieg immer wieder innere und äussere Unsicherheit und Gefährdung erlebten, der Orientierung, und solche fanden sie bei Peter Kaiser. Viertens schliesslich – und im Unterschied zu liechtensteinischen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, welche der Mythisierung auch unterliegen – hat Peter Kaiser nicht polarisierend, sondern ausgesprochen integrierend gewirkt. Den dauernd auf Identitätssuche gewiesenen Liechtensteinern bot sich deshalb Peter Kaiser geradezu an: als identitätsstiftende, positive politisch-historische Integrationsfigur. In diesen Wirkungen liegt denn, neben dem realen historischen Peter Kaiser, auch ein Teil der Faszination, die von ihm bis heute ausgeht und die uns auch hier zusammengeführt hat.